

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 23

Rubrik: Literatur = Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

doch noch Komplikationen hinzugekommen seien, worauf General Wille lakonisch antwortete: «Jawohl, die ärztliche Behandlung!»

★

Kurze Zeit darauf besuchte General Wille, unerschrocken wie er war, wieder ein Typhus-Lazarett und fragte den ihm Meldung erstattenden Divisionsarzt vertraulich: «Nun, Verehrtester, holt man sich bei Ihnen wirklich den Tod?» Der witzige Oberstleutnant antwortete: «Nein, nur Abstinenten!», worauf General Wille sagte: «Ihre Diagnose stimmt, ich darf getrost hinein!»

★

Im Hotel Bellevue in Bern wollten gar viele Neugierige den General sehen oder sprechen, so namentlich Unberufene schnell einmal vor dem Nachtessen. General Wille war eben die Treppe heruntergekommen, als ein Offizier sich ihm vorstellte und mit ihm sprach. Der Offizier verabschiedete sich und nun lief ein Zivilist auf den General hin und rief: «Herr General, ich wette, Sie kennen mich nicht mehr!» Der General kurz: «Wette gewonnen», und wandte sich rasch ab.

★

Einmal sprach nach dem Nachtessen ein Major noch vor und bat in einer dringenden Angelegenheit um Audienz. Diese wurde ihm gewährt und als General Wille nach seinem Vorhaben fragte, sagte jener Major: «Ich bitte um einen Tag Urlaub, ich möchte gerne an der Beerdigung meiner Schwiegermutter teilnehmen.» General Wille: «Ich auch — Urlaub bewilligt!»

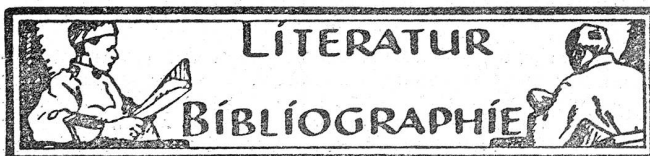
★

Anlässlich einer Manöverkritik eilte ein Basler Kavallerieoffizier in hohen gelben Lackstiefeln auf General Wille zu und überbrachte ihm eine Meldung. General Wille sah ihn prüfend an und sagte: «Sie sind heute morgen beim Frühstück wohl zufällig in die Eier getreten, wie?»



Charles Meßmer: Der Tagesbefehl

Charles Messmer: L'ordre du jour



General Wille

Erinnerungen von L. Wille-Vogel

Basel, Verlag Gute Schriften Nr. 182 (Preis 50 Rp.)

Mit zwei Abbildungen.

Die Schwiegertochter des Generals, Frau Lien Wille-Vogel, welche ihren Gemahl durch Unglücksfall im Dienst des Vaterlandes früh verlor, ist Verfasserin des volkstümlichen Büchleins über den Führer unseres Heeres in den Schicksalsjahren 1914–1918. Da sie während zwei Jahren dem General als Privatsekretärin zur Seite stand, weiß sie in den Erinnerungen nicht nur Familiäres in typischen Ausschnitten zu geben, sondern sie findet auch die nötige Perspektive, um die wegweisende Bedeutung Willes als Erzieher, Organisator und Führer unseres Wehrwesens zu erkennen und in ihren Hauptpunk-

ten zu schildern. Es ist gut, daß dieses Schriftchen gerade anlässlich der vielfachen Truppen-Gedenkfeiern an den Aufmarsch unserer Armee im August 1914 erscheint. Denn der letzte unbefangene Mann, der vor zwanzig Jahren hinauszog an die Landesmark zur Verteidigung von Haus und Hof, von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Heimat, war voll Vertrauen zum Führer der eidgenössischen Streitmacht. Und, seien wir uns darüber ganz klar, auch die damals kriegführenden Mächte wußten, daß mit der Person Willes ein Mann an der Spitze der helvetischen Truppenmacht stand, dessen Kenntnisse und Tüchtigkeit in der Ausbildung und Führung der Truppen anerkannt und unbestritten waren. Und dies Ansehen, das er, sein Stabschef und unsere höhern Führer im Auslande genossen, zusammen mit der raschen, reibungslosen Mobilisation der Armee, waren die Gründe, weshalb die Schweiz nicht vom Weltenbrand verzehrt wurde. Möge eine gnädige Vorsehung uns bei künftigen mitteleuropäischen Konflikten wieder einen Mann im großen Ausmaß Willes als Führer finden lassen.

In feiner und oft auch humorvoller Art gibt uns die Verfasserin, eine geborne Holländerin, Einblicke in den Geist und die hohe Lebensauffassung im Hause Wille in Meilen. Das stimmungsvolle Heim in Mariafeld war seit den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Treffpunkt vieler bedeutender Persönlichkeiten des In- und Auslandes. Kunst und Wissenschaft, Musik und Literatur, fanden schon bei Willes Eltern verständnisvolle, gastliche Aufnahme. Der General mit seiner edlen Lebensgefährtin, wie auch die Söhne und Töchter, hielten an dieser schönen Tradition fest. Als Wille mit 21 Jahren den Doktor juris machte, riet ihm sein Professor: «Wählen Sie ja nicht eine juristische Laufbahn, denn dazu haben Sie ein viel zu ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl!» Dieser Mut, überall, immer und gegenüber jedermann den von ihm als richtig erkannten Standpunkt zu vertreten, konnte nur Nörglern mit kleintlichen Seelen mißfallen. Echte Männer und Patrioten erkannten gerade darin das Walten eines großzügigen Charakters, der unbekümmert um Lob und Tadel der Alltagsmenschen, den ihm von der Fachkunde und seinem Gewissen vorgezeichneten geraden Weg ging. In kurzen, aber leuchtenden Schlaglichtern, wird Willes kampffrohes Wirken in Wort, Schrift und Tat zur Festigung des innern Wertes unserer Wehrmacht klargelegt. Auch Gottfried Keller, der hie und da mit dem Berufssoldaten beim Abendschoppen saß, freute sich über Willes treffende Feder und sagte: «Alles in Ihren Aufsätzen ist Trumpf, Trumpf!» Doch halt, ich will nicht zu viel von dem Schönen und Interessanten verraten, das in dem biographischen Schriftlein steht, sondern möchte ja nur den Appetit zur Lektüre wecken. Wir, die seit 42 Jahren der Armee angehören, haben einen großen Teil von Willes Werk am Aufbau unseres Heeres erlebt und dankbar gewürdigt. Die junge Generation aber, die jetzt so viel Sinn für starke Persönlichkeiten zeigt, mag aus dem Büchlein ersehen, daß es schon vor Jahrzehnten Männer in der Eidgenossenschaft gab, die ohne jegliche Sonderinteressen nur das eine Ziel vor Augen hatten, dem Vaterland durch Schaffung einer zuverlässigen Armee die Unabhängigkeit und Freiheit zu sichern. In jedem Schweizerhaus, in allen Bibliotheken und Lesegesellschaften sollte diese knappe, aber das Wesentliche enthaltende Skizze aufliegen. Den alten Jahrgängen zur Erinnerung an eine große Zeit, den jungen zur Kenntnis und Nacheiferung, den markanten Spuren eines bedeutenden Mannes zu folgen. Und wer auf seinen Wanderungen durch unsere hoheitsvolle Natur auch den Gestaden des Zürichsees folgt, wird mit Ehrfurcht und Dankbarkeit die Gedenktafel am Hause in Mariafeld besuchen und deren Inschrift mit innerer Bewegung lesen:

GENERAL ULRICH WILLE

1848–1925

1867 Lieutenant der Artillerie, 1883 Oberinstruktor,
1891 Waffenchef der Kavallerie, Reorganisator und Erzieher
der Armee, im Grenzdienst 1914–18 Oberbefehlshaber.
Die dankbare Armee.

Albert Ott.

Laßt hören aus alter Zeit

Eine Auswahl von Chronik-Texten, hrsg. von R. Schudel-Benz, Gute Schriften Verlag Zürich Nr. 175. August 1934. 50 Rp. Mit Illustrationen.

In chronologischer Reihenfolge gibt uns die Verfasserin historische und kulturelle Einblicke in das Leben und Schicksal unserer Vorfahren aus den Zeiten des 13. bis 16. Jahrhunderts. Von den 46 Ausschnitten jener fernen Zeiten nenne ich beispielsweise: Abt Burchard von Falkenstein, 1244–72, von Christian Kuchmeister, St. Gallen. — Die Befreiungssage, aus dem weißen Buch zu Sarnen. — Schlacht am Morgarten 1315, von Konrad Justinger, Bern. — Mordnacht von Zürich, 1350, aus der Chronik der Stadt Zürich. — Schlacht bei Näfels,

1388, Klingenberger Chronik. — Streit um das Toggenburger Erbe, 1436, aus der Chronik eines ungenannten Toggenburgers. — Belagerung von Greifensee, 1444, von Hans Fründ, Land-schreiber von Schwyz. — Sundgauer Zug, 1467, von Bendicht Tschachtlan, Bern. — Uberschwemmung in Luzern, 1475, von Diebold Schilling, Luzern. — Adrian von Bubenbergh, von Diebold Schilling, Bern. — Auszug der Zürcher nach Murten, 1476, von Gerold Edlibach, Zürich. — Hinrichtung von Hans Waldmann, 1489, von einem unbekannten stadtzürcherischen Chronist. — Schlacht an der Calven, 1499, aus Acta des Tiroler-krieges, Graubünden. — Raub von Bruder Fritsch, 1507, von Diebold Schilling, Luzern. — Kirchweih in Liestal, 1530, von Fridolin Ryff, Basel.

Konrad Justinger berichtet in der Berner Chronik von einem Zweikampf zwischen Mann und Frau: «Do man zalt 1280 jar, beschach ein Kampf an der matten an der stat, do nu des kilchofs mure stat, und kampften ein frowe und ein man mit einander, und lag die frowe ob (siegte die Frau).»

Die Chronik der Stadt Zürich meldet von der Pflasterung der Stadt: «In dem selben Jahre 1403 so ward die statt Zürich besetzt mit steinen, und das costet drü tusend 200 pfund pfennig, und man getorste (durfte) keine schwin uf der gassen lazen gan wol ein ganz jahr.»

H. Brennwald von Zürich meldet in der Schweizerchronik, wie Bern schweres Geschütz kauft «Anno domini 1413, da koftend die von Bern ihr großen büchsen zu Nürenberg, und über zwei jar darnach koftend si aber zwei großen büchsen, die man sithar gar vil und dik (oft) gebrucht, schloß und stet (Städte) damit gewunen hat.»

Zu einer gelegenen Zeit als auf August 1934 hätte diese Schrift nicht erscheinen können. Unser vaterländisches Volk und besonders die Jugend wird mit Freuden die Chroniken in der originellen und kraftvollen Ausdrucksweise der einstigen Zeiten nachlesen. Und da die Auswahl des Stoffes außerordentlich reichhaltig und vielseitig ist, wird jeder etwas darin finden, für das er sich besonders interessiert. Eine kurze biographische Uebersicht über die Chroniken und knappe Erläuterungen zu den einzelnen Texten erhöhen den Wert dieser hochwillkommenen Arbeit einer begeisterten Patriotin, die im Spätherbst uns noch ein Werk über Hans Waldmann schenken wird.

Albert Ott.

XX^e Anniversaire de la Mobilisation 1914

«La gratitude honore les peuples comme elle honore les hommes.»

1870.

Il y a 4 ans nous honorions l'histoire de notre pays, en célébrant le 60^e anniversaire de l'occupation des frontières de 1870/71 et en rendant hommage à nos vétérans. — Fêtes modestes par l'éclat, mais chaudes et vivantes par le cœur. Nous, ceux de 1914/18, avons en effet vibré au contact de ces beaux vieillards à la mémoire solide et au cœur jeune, bien que le cadet eut 80 ans! Que de souvenirs évoqués par eux et combien nous les comprenions pour en avoir vécu de semblables!

Ce fut une journée de gratitude du pays tout entier, mais plus profondément peut-être des «gris-verts» aux capotes bleues de 1870, brassardées de la croix fédérale. Ce fut un hommage à ceux qui firent leur devoir en 1870 et épargnèrent au pays les horreurs de la guerre. Chacun d'eux avait alors compris ce que l'heure avait de sérieux et de grave. Sans eux l'armée de Bourbaki entraînait en Suisse et c'était la guerre sur notre sol. Par leurs récits, par l'expression de leur légitime fierté d'avoir été là pour sauvegarder leurs biens les plus chers, ils ont entretenu chez les jeunes, au cours des années, le culte du drapeau et la fierté de servir, héritage de traditions séculaires d'honneur et de fidélité.

1914.

Quarante-quatre ans plus tard c'est le tour des jeunes! Août 1914! Le coup de tonnerre qui ébranle l'Europe! La voix des cloches du 1^{er} août prend l'accent du tocsin. C'est à nouveau l'appel aux armes, l'enthousiasme patriotique, l'adieu aux siens, la mobilisation, le serment au drapeau, la marche à la frontière, les nouvelles alarmantes, l'arrivée en secteur. Comme leurs

ainés de 1870, ceux de 1914 partirent fermes et résolus, avec au cœur la volonté d'être dignes de leurs pères!

Ce furent les longues factions à la frontière, l'attente émouvante, les relèves successives, les Noël sous les armes. L'armée entraînée était prête, elle saurait faire son devoir où que ce soit et quand que ce soit.

Puis vint hélas 1918! La joie de poser les armes est troublée par la criminelle tentative révolutionnaire, la grippe, la mort, la période de deuil, la vie de 3793 officiers, sous-officiers et soldats, brutalement fauchée; l'odieuse insulte d'un sectaire: «La grippe venge les travailleurs!» Insulte à nos morts, mais aussi injure aux travailleurs! — 1918, nous ne l'oublierons jamais! A tous ces camarades disparus, j'adresse un souvenir ému.

Mais au-dessus de l'ombre, il y a la lumière. En ce XX^e anniversaire, en ce 1^{er} août 1934, nous voulons aviver la flamme du souvenir et adresser une pensée de reconnaissance au soldat de 1914, à celui qui a tout quitté, foyer, femme, enfants pour accourir à l'appel de la Patrie. Avec abnégation durant 4 années il a monté la garde. Pendant cette longue veillée d'armes il fut aux prises avec le cafard et les soucis du lendemain, mais sa volonté et sa discipline en triomphèrent. Et à cet hommage nous associons les mères et les épouses qui durent assumer les devoirs du chef de famille absent et furent les vraies gardiennes du foyer.

Comme ceux de 1870, ceux de 1914 firent tout leur devoir, tant il est vrai que nos traditions militaires se transmettent immuablement, que l'armée reste toujours jeune. Ils veillèrent fidèlement sur le patrimoine sans tache légué par leurs ancêtres. Ce sacrifice ne fut point stérile: le beau sol helvétique fut protégé contre les horreurs de l'invasion.

Mais il ne suffit pas d'avoir été bon soldat. Le plus grand mérite est de s'en souvenir et de faire son devoir de citoyen. Les leçons du passé s'oublient vite de nos jours et il importe que nos traditions comme nos valeurs morales ne se perdent pas. Aux mobilisés de 1914/18 de les transmettre aux jeunes, comme le firent nos vétérans de 1870.

Et je me plais à rendre ici hommage à nos sociétés militaires et parmi elles à l'Association suisse des Sous-officiers, à son organe «Le Soldat suisse», qui apportent une utile collaboration aux autorités pour la défense du pays et de ses institutions. Leur belle activité maintient l'esprit de corps, la solidarité et surtout la cohésion.

Nous voulons être un peuple fort, parce que l'avenir appartiendra aux peuples forts. Pour être fort un peuple doit grouper toutes ses forces nationales, car il se défend de deux manières: par sa force morale qui s'exprime par son patriotisme, par sa force matérielle que représente son armée. Or chez nous l'armée c'est le peuple, le peuple c'est l'armée. Plus la volonté du peuple de défendre notre sol sera grande, plus forte sera l'armée.

Comme le pays, l'armée est pacifique. Elle n'a pas de visées guerrières, mais elle ne permettra pas qu'on touche au sol helvétique ou qu'un voisin s'en serve pour tourner la défense de son adversaire. Il faut que l'étranger sache que nous sommes résolus, comme en 1870 et comme en 1914, à défendre nos frontières où que ce soit et quand que ce soit, que notre armée est prête à cette tâche moralement et matériellement. Donner cette certitude à nos voisins est le meilleur moyen d'écarter la guerre de notre pays. Cela est facile. De tous les produits de notre sol, l'armée est celui qui a les racines les